



### Problemaufriss

- Soziale Konstrukte wie körperliche Gesundheit und Leistungsfähigkeit sind eng mit einer binären Heterosexualität ineinandergreifend und nicht unabhängig voneinander zu konzeptualisieren (McRuer 2006, Raab 2010, Gill 2015)
- Aber: tabuisierter und vorurteilsbehafteter Diskurs um Sexualität und Geschlechtlichkeit behinderter Menschen (Sandahl 2003, Specht 2013)
- Zuletzt stärkerer Fokus auf sexuelle, geschlechtliche und reproduktive Selbstbestimmung behinderter Menschen (ex. Wiehnholz et al. 2013, Krüger et al. 2022)
- Keine ausreichende Berücksichtigung von sexueller und geschlechtlicher Vielfalt (Michl 2021) → Unmöglichkeiten jenseits der Heteronormativität für Betroffene (Santinele Martino 2021)

### Fragestellungen

- Inwieweit wurden für queere Jugendliche und junge Erwachsene mit Behinderung im Laufe ihres Lebens die sozialen Differenzordnungen (Nicht-)Behinderung, Geschlecht und Sexualität sowie asymmetrische Dominanz- und Machtverhältnisse (v. a. Heteronormativismen und Ableismen) relevant?
- Welche Inklusions- und Exklusionserfahrungen machen die Jugendlichen und jungen Erwachsenen? In welcher Weise zeigen sich dabei zustimmende, anpassende oder hinterfragende bzw. verschiebende, verändernde oder widerständige Praktiken?

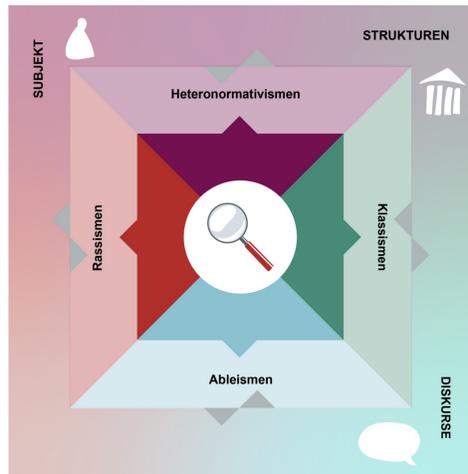


Abb. 1: Intersektionales Analysemodell als Heuristik (Eigene Darstellung i.A.a. Winker & Degele 2009, Riegel 2016, Klenk 2023)

### Theoretische Rahmung

- Affinitäten von gesellschafts- und strukturtheoretischen sowie macht- und dominanzkritischen Ansätzen und Theorien als Ausgangslage (ex. Beier 2023)
- Intersektionalität als „Korrekturlinse“ (Boger 2023) und „sensibilisierendes Konzept“ (Blumer 1954) → Symbiose aus anti-, intra- und interkategorialen Zugängen (McCall 2005, ergänzend Knapp 2013)
- Intersektionaler mehrbenenanalytischer Ansatz (Harding 1991 zit. n. Winker & Degele 2009) respektive subjektwissenschaftlicher Erweiterung der Identitätsebene (Holzkamp 1983, i.A.a. Riegel 2016)
- Queer Theory (Degele 2008, Laufenberg 2019, Engel 2024) und (Cultural) Disability Studies (Waldschmidt 2005, 2017, 2020) als epistemologische Korrektive

### Methodik

- **Sampling:** N = 7 queere Jugendliche und junge Erwachsene mit Behinderung ( $M_{Alter} = 21$  Jahre,  $Range = 17-26$ )
- **Datenerhebung:** Face-to-face und digital geführte biographisch-narrative Interviews (Schütze 1983, Rosenthal et al. 2006) ( $M_{Interviewdauer} = 02:25:56$ ,  $M_{Haupterzählung} = 00:14:33$ )
- **Datenauswertung:** Synthese aus inhaltlich strukturierender qualitativer Inhaltsanalyse (Kuckartz & Rädiker 2024) und Intersektionaler Mehrebenenanalyse (Winker & Degele 2009, Ganz & Hausotter 2020) inklusive Kommunikativer Validierung (Mayring 2023, Meyer 2018)

### Ergebnisse: Ein- und Ausschlüsse in Community und Subkultur

- Community und Subkultur ermöglichen solidarische Identitätsstiftung – Gefühl der Zusammengehörigkeit, Akzeptanz und Handlungsfähigkeit – Engagement innerhalb der Community (z. B. durch Ehrenamt)
- „Besondere Gesprächsbasis“: Verständnis und Empathie für geteilte Erfahrungen und Herausforderungen – hohes Sicherheitsgefühl und Möglichkeit der Vulnerabilität
- Berücksichtigung individueller Bedürfnisse und Eingehen auf Bedarfe wie z. B. gewählte Pronomen
- Anerkennung der Bedeutung und des strategischen Nutzens von Repräsentation und Sichtbarkeit bspw. bei Veranstaltungen wie dem CSD
- Identifikationsmöglichkeiten häufig ausgelagert in Literatur oder Online-Räume wie Social Media – Digitalität leichter zugänglich im Vergleich zu wohnortnahen Räumen – wenngleich auch Wunsch nach realem Austausch besteht
- Queers mit Behinderung bewegen sich eher in queeren Communities – Subkultur für Menschen mit Behinderung spielt untergeordnete Rolle
- Solidarität wird insb. in Sub-Subkulturen und -communities erlebt, die gezielt aufgesucht werden bspw. zur Realisierung eines Spezialinteresses

Ich habe Probleme mit Pronomen. Das ist auch ein Autismus-Ding. [...] Und jetzt ist ja auch jetzt ist auch gerade diese Sache mit wenn man dann die Pronomen verwechselt und falsch macht, dann ist das ganz schlimm. Ja und bei mir ist das durch den Autismus einfach eine bedingte Störung. Also ich habe damals dann zu Leuten statt sie er gesagt oder ich habe es einfach alles vertauscht und ich mache das immer noch manchmal. Ich weiß nicht wieso, aber es ist durch den Autismus bedingt und deswegen ist es auch so ein bisschen von mir eine Angst, wenn ich in diese Community reinkomme und das dann mache, dass dann, dass es dann wahrgenommen wird als Ignoranz oder ja Unhöflichkeit, was ich, was ja überhaupt nicht meine Absicht ist.

(Valentin, Pos. 158)

Weil's da [Discord] halt explizit so ist, dass wenn wenn du dich scheiße verhältst, da biste weg. Und nicht noch irgendwie ja „War das nicht aus Versehen?“ oder sowas gefragt wird, sondern konsequent, es haben mehr als zwei Personen mitbekommen, du bist weg.

(Lena, Pos. 171)

Ich wünsche mir das schon, dass ich ein bisschen in die Community mehr integriert wäre. Aber der Hauptpunkt hier ist, dass es für Autisten schwierig ist, in diese Community reinzukommen einfach durch den Autismus, in irgendwelche Communities. Auch diese Communities. [...] Also das einzige, was einem bleibt, ist Leute zu finden, die queer und autistisch sind oder neurodivergent und queer ähm aber die findet man nicht so einfach.

(Valentin, Pos. 152)

- Communities und Subkulturen werden auch als exklusive Räume wahrgenommen – Zugang aufgrund von Behinderung oder Exklusionsmechanismen z. T. erschwert – erlebte Übergriffe
- Angst vor Zurückweisung aus der Community aufgrund behinderungsbedingter Verhaltensweisen
- Innere Identitäts-Konflikte und unsicheres Zugehörigkeitsgefühl

Ich (habe) irgendwie auch voll gestruggelt, mich so in der queeren Community irgendwie wohlfühlen und irgendwie das Gefühl zu haben, dass ich da Raum einnehmen darf. (Jorah, Pos. 4)

- Skepsis gegenüber größeren Gemeinschaften allgemein und insb. Gruppendynamiken, die wiederum Ausschlüsse produzieren
- Community und Subkultur nur als „Übergangsphase“
- Ablehnung von Vereinnahmung und Ausbeutung von Community und Subkultur durch Mehrheitsgesellschaft

Andererseits glaube ich nicht, dass es langfristig sinnvoll ist, sondern dass das eine Übergangsphase ist, die notwendig ist, um diesen besseren Zustand erzeugen zu können. (Elena, Pos. 212)

Also ich finde es schwierig, wenn Menschen, die ich als cis-hetero lese, sich queere Kultur aneignen und davon profitieren. Also dieses Queerbaiting, das geht mir mies auf den Geist. Und das sehe ich halt auf Social Media schon richtig oft. Also halt irgendwelche, so der Prototyp ist so ein Fred aus Berlin, der sich die Fingernägel lackiert und [...] so queerfeministisch irgendwie den Vibe abgibt.

(Jorah, Pos. 86)

### Implikationen

- **Forschung:** Barrieren analysieren – Gruppendynamiken untersuchen – Hybride Räume erforschen
  - **Praxis:** Zugängliche Räume schaffen – Empowerment fördern – Reale Austauschmöglichkeiten stärken
  - **Community-Arbeit:** Sicherheitskonzepte entwickeln – Dialog fördern
  - **Politik & Gesellschaft:** Bewusstsein schaffen

Referenzen

Poster zum Download

Kontakt & Instagram-Account

